

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1827

28.2.1827 (Nr. 59)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 59.

Mittwoch, den 28. Februar

1827.

Deutsche Bundesversammlung. — Großherzogthum Hessen. — Frankreich. (Paris. Marseille. Poitiers) — Großbritannien. — Italien. (Königreich beider Sizilien.) — Preussen. — Schweiz. — Türkei.

Deutsche Bundesversammlung.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der deutschen Bundesversammlung in der Sitzung vom 8. Februar: Der großherzogl. hessische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, trägt Namens der Eingabekommision vor, wie der Buchhändler Baumgärtner zu Leipzig in einer vom 15. Oktober 1826 datirten Vorstellung hohe Bundesversammlung gebeten, sie möge, als Stellvertreter der allerhöchsten und höchsten Bundesmächte, ihm ein ausschließliches, ihn durch alle deutsche Staaten vor Nachdruck und Verkauf eines Nachdrucks sicherndes Privilegium für eine von ihm in 12 Bänden herauszugeben beabsichtigte „Allgemeine Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen“ zu ertheilen geruhen. Gutachten der Eingabekommision: Da es nicht in den verfassungsmäßigen Attributionen hoher Bundesversammlung und eben so wenig in den Vollmachten ihrer Mitglieder liegt, Druckprivilegien zu ertheilen, wie es von dem Buchhändler Baumgärtner verlangt wird, so kann dem Gesuche, in der Art, wie es angebracht wurde, offenbar nicht statt gegeben werden. Nur davon kann höchstens die Frage seyn: ob hinlängliche Gründe zur Verwendung für das Gesuch bei den allerhöchsten und höchsten Regierungen der Bundesstaaten vorliegen? Der Ausschuss glaubt diese Frage verneinen zu müssen. Hohe Bundesversammlung wird es ihrer Stellung nicht angemessen finden, sich in der Regel mit Angelegenheiten, welche zur innern Territorialverwaltung in den Bundesstaaten gehören, zu befassen, insofern sie sich nicht durch die Bundesgesetzgebung dazu berufen fühlt. Nur in einem einzigen Falle hat Hochdieselbe sich ausnahmsweise bewogen gefunden, ihre Verwendung für ein ähnliches Gesuch bei den höchsten Bundesregierungen eintreten zu lassen. Damals galt es aber nicht darum, einer Buchhandlung den ausschließlichen Absatz eines von ihr herauszugebenden Werks zu sichern; weit erheblichere Betrachtungen bestimmten in jenem Falle den von den verehrlichen Gesandtschaften gefaßten Beschluß. Es war darum zu thun, einen deutschen Schriftsteller ersten Ranges, der seit einem halben Jahrhundert für die Wissenschaft mit das Größte geleistet, mit seltener Vielseitigkeit und allgemeinem erkanntem Erfolg für die Verbreitung geistiger Ausbildung unermüdet gewirkt hatte, gegen Beeinträchtigung des Ertrags seiner vieljährigen großen literarischen Anstrengungen sicher zu stellen. Daß dieß geschah, schien gewissermaßen die Nationallehre und die dem Hrn. von

Göthe für seine ausgezeichneten Verdienste als Schriftsteller gebührende Dankbarkeit des deutschen Vaterlandes zu erfordern. Solche Betrachtungen genügten wohl, die vorwortliche Einschreitung der verehrlichen Gesandtschaften bei ihren höchsten Regierungen in der Art, wie man sich deshalb am 24. März 1825 vereinigte, zu rechtfertigen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 21. Febr. Laut öffentlicher Bekanntmachung der Direktion der großherzoglichen Staatsschulden- und Tilgungskasse ist der 1. Mai d. J. zum 17ten und letzten Ablege-Termin unsrer 5prozentigen Staatsschuld bestimmt worden. Die Rothschild'sche Lotterie-Anleihe hat nicht allein vortheilhaft auf Verzinsung der Staatsschuld gewirkt; auch hinsichtlich der Kommunen und Privaten ist dieses der Fall gewesen. Mehrere der erstern, namentlich die Stadt Darmstadt, zahlen nur noch 4 Prozent jährlicher Zinsen, gleich der Staatskasse, andere $4\frac{1}{2}$ Prozent, und bei den meisten Privaten, die vorher 6 oder $5\frac{1}{2}$ Prozent Zinsen zahlten, hat sich durch wechselseitige Uebereinkunft der Zinsfuß auf 5 reduziert, da überall Geld für diesen Zinsbetrag zu erhalten ist.

Frankreich.

Paris, den 25. Febr. Gestern war der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 101 Franken 50, 45 Cent. — 3prozent. Konsol. 69 Fr. 30, 40, 35 Cent. — Bankaktien 1980 Fr.

Zu der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Febr. wurde zuerst das Amendement diskutiert, das H. v. Souville über den Art. 1 des Gesetzentwurfs über die Polizei der Presse vorgeschlagen hatte. Dieses Amendement erhielt von Hrn. Mechin ein Sous-Amendement, welches H. von Souville gutieß. So modificirt, wird es zur Abstimmung gebracht, und von der Kammer verworfen.

Man geht zur Erörterung der von der Kommission in Vorschlag gebrachten Amendements über.

Der H. Siegelbewahrer sagt: „Wir sind von dem Könige ermächtigt, unsere Zustimmung zu den beiden Auslassungen zu geben, welche die Kommission im Inhalt des Art. 1 (Sb. Karlsru. Ztg. Nr. 57) vorgeschlagen hat. Diese Auslassungen werden auch mit großer Stimmenmehrheit angenommen.“

Der so amendirte Artikel wurde hierauf in der Sitzung vom 20. diskutiert; und wie leidenschaftlich, wird man gleich sehen. H. Devaux sagte in seiner Rede, die aber der H. General Sebastiani, wegen Unpäßlichkeit

bederkern, vorlas: Es ist tyrannisch, nach Montesquieu, wenn Diejenigen, die regieren, Dinge einführen, welche die Denkungsart einer Nation beleidigen. Eine große Nation ist im mehr als hundertjährigen Besiz des ganzen Ruhmes und aller Genüsse der Literatur, der Wissenschaften und Künste. Eine Stimme, das Echo der barbarischen Zeiten, wagt es ihr zu sagen: Druckt nicht mehr, lest nicht mehr! denn dieß, meine Herren, ist der Geist des vorgelegten Gesetzes, wenn nämlich ein Gesetz, das so spricht, einigen Geist haben kann.

Ich stimme gegen den Art. 1, als das erste Element des doppelt feindseligen Systems gegen die konstitutionelle Monarchie und gegen den persönlichen Ruhm des Monarchen.

H. von Castellbajac. Wenn man auf dieser Tribune sagt, es gebe keine Freiheit in Frankreich, so überlasse ich die Entscheidung dem Gewissen der Nation, dem Gefühl eines Jeden, um zu wissen: ob man jemals ebenso frei war, als seit der Rückkehr der Bourbonen. In einer wenig von uns entfernten Zeit, wo keine Freiheit in Frankreich war, hätte ich großmüthigen Stimmen es Dank gewußt, wenn sie sich erhoben hätten, um sich darüber zu beklagen. Ich habe damals die Stimme des Redners nicht gehört, dem ich antworte.

Die Beweisgründe, deren man sich bei dieser Diskussion bediente, sind die nämlichen, wie diejenigen, die man im J. 1822 brauchte. Damals sagte man auch: Ihr macht der Buchdruckerei den Garaus. Jetzt ist man gezwungen zuzugeben, daß der Buchhandel nicht zernichtet ist, weil man uns unaufhörlich wiederholt: Ihr werdet ihn zernichten.

Man sprach von einer Faktion, die unverschämt über Alles die Herrschaft sich anmaßt, und der die Regierung gehorcht; und Ich, ich will von einer Faktion reden, die Alles umstürzen will. Sie hat statt Gründen ihre Beharrlichkeit und List, als Hülfsmittel die Unordnung, und als unstreitig sehr unschuldige Helfershelfer Viedermänner, deren Auge nicht weit sieht, und deren Gedächtniß träge ist. Ich stimme zu Gunsten des Artikels, obgleich das Gesetz mir noch viel zu schwach und ohnmächtig scheint.

Der Art. 1 wird zur Abstimmung gebracht; ohngefähr 60 Mitglieder, höchstens, erheben sich in den verschiedenen Theilen des Saales, namentlich auf der linken Seite und links im Centrum, dagegen. Der Artikel ist von der Kammer angenommen.

Marseille, den 15. Febr. Gestern verließ das Schiff des Lord Cochrane, Unicorn, unsern Hafen. Er selbst begab sich zu Lande nach dem benachbarten Hafen St. Tropez, um die dort für ihn gebaute Brigg le Sauvour, von 18 Kanonen, welche endlich fertig geworden ist, zu besteigen. Beide Schiffe vereinigen sich auf der Rhede von St. Tropez, und segeln darauf unverzüglich nach dem Archipelagus; sie sind wohl bemannt mit Matrosen von allen Nationen, die man im hiesigen Hafen ausgesucht hat, und reichlich mit Munition und Lebens-

mitteln versehen. Außerdem hat der Lord gegen 200,000 Franken baar Geld an Bord bringen lassen. Also lassen sich nun bald wichtige Ereignisse erwarten.

— Die Etoile vom 24. Februar enthält folgenden Artikel:

Poitiers, den 9. Febr. Weltliche Abschrift eines Theils der Berichte, die man so eben auf Befehl des Hrn. Bischofs von Poitiers über die Erscheinung eines Kreuzes in der Pfarrei Migné gedruckt hat. Wir Unterzeichnete, Pasquier, Pfarrer von St. Porchaire, und Marsault, Kaplan des königl. Kollegiums von Poitiers, seit sechs Wochen mit dem H. Voin-Beaupré, Pfarrer zu Migné, vereinigt, um seiner Pfarrgemeinde die Jubiläumsübungen zu geben, haben die Ehre Eurer Herrl. das außerordentliche Ereigniß mitzutheilen, von dem wir bei'm Schlusse unserer Station Zeugen gewesen sind. Die Gelehrigkeit und die Inbrunst der größern Einwohnerzahl dieser Gemeinde tröstete uns in unsern Arbeiten; allein wir hatten noch über den Widerstand mehrerer zu seuffen, welche die Anstrengungen unsers Eifers für sie zu nichte machten. Sonntags, den 17. des gegenwärtigen Monats endigten wir die Jubiläumsübungen durch die Pflanzung eines Kreuzes, eine Zeremonie, der zwei bis dreitausend Personen aus Migné und den benachbarten Pfarreien beiwohnten. Nach aufgerichtem Kreuze, im Augenblicke, wo einer von uns an die Gläubigen eine Ermahnung hielt, worin er sie an das Kreuz erinnerte, das einst Kaiser Konstantin und seine Armee (im J. 314) sahen, erschien in der untern Region der Luft, über dem kleinen Plaze, der sich vor dem Portal der Kirche befindet, ein leuchtendes Kreuz etwa 100 Schuh über der Erdofläche, das ungefähr 80 Fuß lang war. Seine Verhältnisse waren sehr regelmäßig, und seine Umrisse mit der größten Netttheit bestimmt. Dieses Kreuz war silberfarben und stand horizontal in der Direktionslinie der Kirche, den Fuß gegen Sonnenauf- und das Haupt gegen Sonnen-Untergang; seine Farbe ist die nämliche in seiner ganzen Ausdehnung gewesen, und es erhielt sich unverändert beinahe eine halbe Stunde lang; endlich, nach dem Wiedereintritt der Prozession in die Kirche, verschwand dieses Kreuz.

Man kann sich keinen Begriff von dem heiligen, religiösen Schrecken machen, der sich aller Anwesenden bei'm Anblick dieses Kreuzes bemächtigte: fast Alle warfen sich augenblicklich auf die Knie, indem sie entzückt und mit gen Himmel erhobenen Händen den Gesang wiederholten: Es lebe Jesus, es lebe sein Kreuz!

Dieses Wunder, das wir, das mit uns die Unterzeichneten bezeugen, und mit ihnen alle diejenigen zu bezeugen bereit sind, die Augenzeugen waren, hat glückliche Wirkungen hervorgebracht; selbigen Abend noch, mehr aber noch den andern Tag haben mehrere Personen, die sich der Gnade widerspenstig gezeigt hatten, dem Beichtstuhle sich genähert, und wieder mit Gott sich versöhnt.

Pasquier, Pfarrer von St. Porchaire; Marsault, Kaplan des kön. Kollegiums; Voin-Beaupré, Pfarrer

von Migné; von Curzon, Mair von Migné; Raudin, Adjunkt; Marrot, Kirchenbauwesen-Aufscher; Surault, Kirchenbauwesen-Aufscher; Landry, Quartiermeister der Gendarmerie zu Poitiers, und 42 andere Unterschriften.

Migné, den 22. Dez. 1826.

Bescheiniget als dem Original gleichlautend, das bei'm bischöflichen Sekretariat hinterlegt ist,

Pain, Domherr, Sekretär.

Wir enthalten uns aller Bemerkungen, zu denen solche Berichte Anlaß geben. Aber die wahre Religiosität wird sicherlich dadurch nicht befördert. — Und welchen Einfluß können solche Darstellungen in England haben, wo die große Frage der Emanzipation jetzt die Gemüther bewegt?

(Wir werden den zweiten Bericht nächstens geben.)

Großbritannien.

Ein eben erschienenenes Werk über den jezigen Zustand des ostindischen Heeres, schlägt dasselbe folgendermaßen an:

	Europäer.	Eingeborne.	
Artillerie	6,560	1,192 regelmäßig.	8,250 unregelm.
Reiterei	—	15,897	— 10,197 —
Fußvolk	4,181	170,296	— 59,935 —

Zusammen 276,288 Mann, nebst 4,177 europäischen Offizieren, wovon aber nur 1,201 wirklich im Dienst und dabei Männer von Erfahrung sind. Die Stärke der außerdem in Ostindien stehenden königlichen Truppen, welche bekanntlich insgesammt Europäer sind, beläuft sich auf 22,000 Mann.

Italien.

(Königreich beider Sizilien.)

Ein kürzlich zu Herculanium aufgefundenes Manuscript des Philodemus nennt Theophrast als den Verfasser des Traktats über die Politik, den man bisher allgemein dem Aristoteles zugeschrieben hatte. Die gelehrte Welt findet diese wichtige Entdeckung in einem Werkchen dargethan, welches der Kanonikus André de Jorio unter dem Titel: "Officina de' Papiri" ganz neuerlich zu Neapel herausgegeben hat.

Preussen.

Nach Berichten aus Münster vom 11. Febr. hat der Herr Staatsminister Freiherr von Stein den ersten westphälischen Provinzial-Landtag mit folgender Rede eröffnet: "Die erste Pflicht, wozu uns der gegenwärtige Augenblick auffordert, ist, Sr. Maj. dem Könige den allerunterthänigsten Dank darzubringen, für das bleibende Pfand Ihrer landesväterlichen Fürsorge u. Vertrauens, so Sie uns gaben, durch die Bildung von Provinzialständen, einer Einrichtung, die seit den frühesten Zeiten in andern Formen in Westphalen bestand, durch die Fremdherrschaft zerstört, und mit Sehnsucht als dringendes Bedürfnis allgemein zurückgewünscht wurde. Wir alle erinnern uns des Bestehens der alten ständischen Verfassungen, und dankbar müssen wir es erkennen, daß

sie die verschiedenen Regierungen, die diese Provinz verwalteten, mit Treue und Einsicht unterstützten, und daß unter ihrer Mitwirkung und oft auf ihre Veranlassung manche gemeinnützige Anstalten in das Leben traten, die zum Theil noch wohlthätig bestehen. Diese alten, in's öffentliche Leben tief eingewurzelten Institute vernichtete die Fremdherrschaft; an ihre Stelle setzte sie eine in Alles eingreifende, Alles willkürlich umformende Verfassung, und schmerzhaft fühlte der Eingefessene das Zerstoren des Alten, das Drückende des Neuen; um so schmerzhafter, da er nach seinem ersten, tiefen Gemüth, seinem frommen Sinn, mehr als jeder andere mir bekannte deutsche Volksstamm der alten Sitte treu bleibt. Bei einem solchen Gange der frühern Erscheinungen, bei einer solchen Sehnsucht nach dem Alten, in seinen wahren Elementen Besseren, konnten Sr. Maj. der König den Bewohnern dieser Länder kein größeres Geschenk machen, als das einer Verfassung, die das Recht, vorbereitend zu Rathe gezogen zu werden und Beschwerden oder Wünsche vorzutragen, gibt, und aus der sich die wohlthätigsten Folgen mit der Zeit entwickeln werden. Sie wird binden, bilden, heben; sie wird die Gemüther vereinen, indem sie alle nach Einem Ziele streben, der Verherrlichung des Vaterlandes; sie wird den Geist zu ernster, edler Beschäftigung reifen, verhindern, daß er nicht in Müßiggang, in Genüssen der Sinnlichkeit und kindischen Eitelkeit, oder in eigennütziger Beschäftigung untergehe; sie wird dem Einzelnen ein Gefühl seines Werthes geben, indem sie seine edlern und bessern Kräfte in Anspruch nimmt. Dieß sind die wohlthätigen Folgen, die unter göttlichem Segen aus der uns gegebenen und sich entwickelnden Verfassung entspringen werden, einer Verfassung, die wir aus den Händen unsers edlen, tapfern, frommen Monarchen empfangen, und deren Geschenk uns neue Verpflichtungen zur innigsten Dankbarkeit und zu uner-schütterlicher Treue auflegt. Des göttlichen Segens, der Gnade unsers Königs, des Beifalls unsrer Mitbürger, wollen wir uns durch Reinheit der Gesinnungen und ernste Anstrengungen suchen würdig zu machen, und unsere Arbeiten beginnen, bei denen wir die Unterstützung unsers Hrn. Landtags-Kommissarius erwarten dürfen, der durch seine unermüdete Thätigkeit, seine gründlichen und mannichfaltigen Kenntnisse und sein für jedes Edle und Schöne empfängliche Gemüth, die gegründestien Ansprache auf unsere hohe Achtung und unbedingtes Vertrauen hat.

— Dem Vernehmen nach soll einer unserer Pairs, der Fürst von Pückler Muskau, der in früherer Zeit den hiesigen Einwohnern das Schauspiel einer Lustschiffahrt gab, nachher die Tochter des Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg heirathete, sich aber späterhin von ihr trennte, die Wittwe des Königs Christoph von Hayti, eine Negerin in den besten Jahren, geheirathet haben.
(Allg. Ztg.)

Schweiz.

Die Regierung des Standes Aargau sollte, dem Be-

gehren der Regierung von Luzern zufolge, die Beurtheilung von Johann Wendel, genannt Krüsihans, dem angenommenen Grundsatz gemäß übernehmen, daß jedes Glied der Saunerbande da beurtheilt werde, wo es das größte Verbrechen begangen hätte; Krüsihans aber an Veräufung eines Güterwagens auf aargauischem Gebiet Theil genommen hatte. Die Zumuthung ward abgelehnt, weil nach aargauischen Gesetzen es ein größeres Verbrechen ist, unschuldige Menschen anzuklagen, als einen Güterwagen berauben zu helfen.

T h r k e i.

Der östreichische Beobachter vom 21. Februar sagt: Auch die mit der letzten Post aus Konstantinopel vom 25. Januar eingelaufenen Nachrichten sind von geringer Bedeutung. Folgendes ist das Wichtigste: Von den neu gebildeten Truppen sind bereits vor einiger Zeit mehrere Regimenter, über Seres und Larissa, nach dem Lager des Seraskiers Reschid-Pascha abgegangen; sie sollen jedoch auf dem in dieser Jahreszeit sehr beschwerlichen Marsche durch unwirthbare Gegenden, wo ihnen alle Lebensmittel nachgeführt werden müssen, sehr gelitten haben. Am 15. Januar ist eine neue Abtheilung dieser Truppen, 1500 Mann stark, auf demselben Wege dahin aufgebrochen. Das Korps regulärer Kavallerie, mit dessen Errichtung der Anfang gemacht worden, soll in den neu erbauten Kasernen von Ramis-Tschiflic untergebracht werden. Zu Herbeischaffung der für diese Kavallerie nöthigen Pferde sind bereits an mehrere Pascha's in Bulgarien und Rumelien Befehle ergangen, solche entweder in ihren Statthalterschaften gegen baare Bezahlung anzuschaffen, oder sich deshalb an die Hospodare der Wallachei und Moldau zu wenden, um durch Ankauf, ohne Bedrückung des Landmanns, die erforderliche Zahl zu erstehen. — Am 25. Jan. hatte der Gesandte des Sultans von Buchara seine feierliche Audienz bei'm Großherrs, wobei er, nebst seinen Begleitern, mit Pelzen und Ehrenkleidern beschenkt, und ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, daß Se. Hoheit selbst mehrere Fragen über sein Land und seine Reisen an ihn richtete.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

26. Febr.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	28 3/4, 1,8 R.	-8,5 G.	62 G.	NW.
N. 3	28 3/4, 0,8 R.	+0,7 G.	56 G.	W.
N. 10	28 3/4, 0,6 R.	0,0 G.	60 G.	W.

Biemlich heiter, öfters etwas Gewölk, es wird ziemlich gelind, Nachts wenig heiter.

Theater, Anzeigen.

Donnerstag, den 1. März: Der Spieler, Schauspiel in 5 Akten, von Iffland.

Da diesen Winter im Großherz. Hoftheater keine Maskenbälle statt finden, so wird auf höchste Genehmigung, statt des gewöhnlichen Balls, auf Sonntag, den 4. März d. J., eine theatralische Vorstellung, und zwar die Zauberooper:

Das Sternenmädchen im Maidlinger Walde,

romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang in 3 Akten, Musik von Kauer,

zum Vortheil der hiesigen Armen

gegeben werden.

Wir bringen dieses mit der Aufforderung und Bitte an alle Wohlthäter und Freunde der Armen zur öffentlichen Kenntniß, daß sie auch bei dieser Gelegenheit ihre milden Beisteuern denselben nicht versagen mögen.

Zugleich fügen wir die Nachricht bei, daß bei Almosenverrechner Zeuner und Hoftheaterkassier Creelius Eingangsbillete zu dieser Vorstellung zu haben sind.

Karlsruhe, den 17. Febr. 1827.

Großherzogliche Armenkommission.

Karlsruhe. [Anzeige.] Holländische Gold-Vickinge sind heute wieder frisch angekommen bei

Gustav Schmieder.

Karlsruhe. [Verloren gegangene goldene Repeateruhr.] Es ist gestern Abend, als den 25. Febr., eine goldene Repeateruhr, welche auf Federn schlägt, verloren gegangen.

Beschreibung derselben:

Sie hat 2 schwarze Zeiger, das hintere Blatt gilochirt, um den Rand verziert, öffnet sich von beiden Seiten; daran befindet sich ein von schwarzer Seide gewirktes Band mit zwei Quasten mit Gold garnirt, ein Carniol-Uhrschlüssel in Gold gefaßt, desgleichen ein Walzen-Peschaft von Carniol, worauf die Buchstaben C. H. eingravirt sind.

Sollte diese Uhr, oder ein an derselben befindliches Stück, irgendwo zum Verkauf angeboten werden, so bittet man solches in Beschlag zu nehmen, und gefälligst die Anzeige auf dem Ludwigsplatz Nr. 57, gegen ein ansehnliches Douceur, zu machen.

Karlsruhe, den 24. Febr. 1827.

F. E. Haas.

Die Bekanntmachung bezeugt:

K. Wurmser. Winter. Reinholdt. Krausbeck. Schmidt. H. E. Durr. Eyth, Kassier.

Karlsruhe. [Heilbronner Bleiche.] Ich mache hiermit bekannt, daß wieder Leinwand, Garn und Faden auf die Heilbronner Bleiche angenommen wird. Es ist gut, wenn mir dieselben bald zugestellt werden, da im Frühjahr mit dem Auslegen angefangen wird, so wie es die Witterung erlaubt.

In Rastatt besorgt die Einsammlung der Herr J. J. Habig.

Karlsruhe, den 28. Febr. 1827.

Heinrich Rosenfelds.